

Alle Faktoren, die nach M.s Interpretation in den Augen der Organisatoren des Genozids für den Massenmord sprachen, beschränken sich auf die von verschiedenen Besatzungsbehörden erzeugten ‚Notwendigkeiten‘. Nimmt man dies ernst, so hätte es zentraler Vorgaben aus Berlin gar nicht bedurft, um die allgemeine antijüdische Mordkampagne im Distrikt in Gang zu setzen – die im GG erzeugte „eliminierende Atmosphäre“ hätte genügt (S. 246). Die Entscheidungsabläufe waren aber tatsächlich kaum so autark und völlig eigenständig.

Der Vf. bezieht grundsätzlich sowohl die umfangreiche polnische als auch die westeuropäische und nordamerikanische Historiografie zum Thema mit ein; daher verwundert es, dass er viele der seit Mitte der 1990er Jahre zum Dreiecks-Verhältnis von Deutschen, Juden und Polen, zur Propaganda im GG und zum Antisemitismus in der polnischen Gesellschaft erschienene Forschungsbeiträge ignoriert. Der vom Vf. verwendete Begriff des „Volksdeutschen“ hätte problematisiert oder doch wenigstens deutlicher definiert werden müssen. Mehr als fragwürdig erscheint die Verallgemeinerung, „die jüdische Minderheit“ habe vor dem Zweiten Weltkrieg „sich entschieden von der polnischen Mehrheit [separiert], die sie größtenteils verachtete“ (S. 48).

Insgesamt gelingt dem Vf. aber eine ausgewogene, mehrdimensionale Schilderung des Geschehens, indem er sich nicht nur an den Überlegungen und Handlungen der Täter orientiert, sondern ebenso die überaus engen Handlungsspielräume der Opfer darstellt. Zudem kann er auch die Zwänge deutlich machen, denen die ethnisch polnische Bevölkerung unterlag, wenn sie bemüht war, aus der Verdrängung der Juden aus Handel und Gewerbe möglichst großen Nutzen zu ziehen – um angesichts der nationalsozialistischen Wirtschaftsverbrechen das eigene Überleben zu sichern.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Aeneas Silvius Piccolomini: *Historia Bohemica*. Hrsg. von Joseph Hejnic und Hans Rothe. (Bausteine zur slawischen Philologie und Kulturgeschichte, NF Reihe B: Editionen, Bd. 20/1-3.) Bd. 1: Historisch-kritische Ausgabe des lateinischen Textes, besorgt von Joseph Hejnic, mit einer deutschen Übersetzung von Eugen Udolph; Bd. 2: Die frühneuhochdeutsche Übersetzung (1463) des Breslauer Stadtschreibers Peter Eschenloër, hrsg. von Václav Bok; Bd. 3: Die erste altschechische Übersetzung (1487) des katholischen Priesters Jan Húška, hrsg. von Jaroslav Kolár. Böhlau Verlag, Köln u.a. 2005. IX, 0269, 665 S.; 376 S.; 178 S. (€ 194,-)

Die bis zum 18. Jh. verbreitetste Informationsquelle zur böhmischen Geschichte bildete die „*Historia Bohemica*“ (HB) des Humanisten, Basler Konziliaristen, Poeta laureatus und kaiserlichen Sekretärs, Bischofs von Triest und Siena und schließlich Kardinals Aeneas Silvius de Piccolomini (1405-1464). Wie aus der detaillierten Quellenanalyse der vorliegenden neuesten kritischen Edition hervorgeht, begann er 1457 mit der Niederschrift und vollendete sie nach seiner Papstwahl als Pius II. mit einer letzten Redaktion im November 1458, somit in den Jahren, in denen sich sein Urteil über das hussitische Böhmen von einer bedingten Versöhnlichkeit zur Verurteilung wandelte (S. 095 f.)

Im Gegensatz zum katholischen Böhmen der Folgezeit kritisierten utraquistische Humanisten an Aeneas mangelhafte Kenntnisse und eine negative Einstellung gegenüber den Hussiten. Dennoch erfuhr die HB in diesem Kreis noch im 16. Jh. zwei Übersetzungen, die des Nikolaus Konáč von Hodištkov (1510) und die des Daniel Adam von Veleslavín (1585). Die neuere tschechische wissenschaftliche Kritik hat seit Palacký immer wieder auf sachliche Fehler und Unstimmigkeiten hingewiesen und lehnte die HB als historische Quelle ab – außer Josef Pekař, der sie – angesichts Aeneas zahlreichen Kontakten in Böhmen – als interessante Quelle für die Epoche Georgs von Podiebrad würdigte.

Nach der soliden Prager Edition mit tschechischer Übersetzung von 1998¹ liegt hier nun eine vor etwa zwanzig Jahren begonnene exzellente kritische Ausgabe vor, für die Hans Rothe bereits früher eine kurze Einordnung der HB sowie einen Zwischenbericht veröffentlicht hatte.²

Der umfangreiche Einleitungsteil bietet im ersten Kapitel nach einer kurzen Lebensskizze des Autors als Besonderheit vier, auch übersetzte Quellentexte über Enea Silvio, im zweiten Kapitel über die Quellen der HB auch die Verbindungen Eneas zu Persönlichkeiten Böhmens, die Zitate aus seinen anderen Werken sowie seine antiken, italienischen und vor allem böhmischen chronikalischen Quellen. Das dritte Kapitel behandelt ausführlich die Handschriften, von denen die Hrsg. nun insgesamt 39 identifizieren konnten (gegenüber 26 noch 1991), sowie deren Redaktionen und verschiedene Gliederungsversuche. Der Rezeption samt Kritik der HB und der neueren Forschung gilt das vierte Kapitel. Schließlich bieten die Hrsg. im Schlusskapitel eine für den Historiker und auch für die historische Kritik an der HB sehr interessante grundlegende Einordnung und Deutung des Werks an, die hier nur kurz erwähnt werden kann: Die HB ist aus inhaltlichen Gründen ebenso wie wegen der zeitlichen Nähe der Abfassung mit der „*Historia Friderici III imperatoris*“ und der „*Germania*“ konzeptionell zusammenzusehen und daher vom Anliegen der Reichsschriften Eneas her zu deuten. Daher sei Eneas Ziel und somit auch die Perspektive der HB die „Wiedergewinnung Böhmens für Imperium und Kirche“ (S. 03) gewesen, da er Böhmen als „Provinz der *Germania nova*“ betrachtet habe. Von hier aus ist letztlich sowohl Eneas Kritik am Separatismus Přemysl Ottokars II. und an den Königen der luxemburgischen Dynastie als auch die an den Hussiten zu sehen, bei der die Religionsfrage nicht im Vordergrund stand. Ein Personenregister und ein Ortsregister erschließen am Ende den Text der Chronik dankenswerterweise für besondere Fragestellungen.

Die Edition der ersten und bisher einzigen deutschen Übersetzung der HB durch Peter Eschenloër bereits 1464 im Auftrag des Breslauer Stadtrats verdankt sich sowohl germanistischen Interessen als auch dem Interesse an der Überlieferungsgeschichte, da der Übersetzer auch eine spezielle Einteilung der HB vornahm.³ Die Einleitung des Hrsg.s orientiert zunächst über Person und Werk, Datierung und Vorlage des Übersetzers. Danach werden die beiden einzigen existierenden Handschriften beschrieben und verglichen. Ausführlich wird die Übersetzungsmethode erörtert, etwa die Unterdrückung der humanistischen Ausdrucksweise Eneas oder charakteristische Auslassungen und Ergänzungen, aus denen dann auch auf die politische Tendenz des Autors geschlossen werden kann. Diese Tendenz scheint auch ein Licht auf den Anlass der Übersetzung zu werfen, nämlich die oppositionelle Einstellung des Breslauer Rates zu König Georg von Podiebrad, worauf der Hrsg. aber nicht eingeht. Neben der Erläuterung der Editionsgrundsätze bietet der Band schließlich ein Orts- und Personenregister und vor allem ein ausführliches, philologisch interessantes Glossar zur Sprache des Übersetzers.

¹ Aeneae Silvii *Historia Bohemica* / Enea Silvio, *Historie česká*, hrsg. und übers. von DANA MARTÍNKOVÁ, ALENA HADRANOVÁ und JIŘÍ MATL, Vorwort von FRANTIŠEK ŠMAHEL, Praha 1998 (*Fontes rerum Regni Bohemiae*, 1).

² HANS ROTHE: Enea Silvio de' Piccolomini über Böhmen, in: *Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern*, hrsg. von HANS-BERND HARDER und HANS ROTHE, Köln – Wien 1988 (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien, 11), S. 141-156. – DERS.: Über die kritische Ausgabe der *Historia Bohemica* des Enea Silvio de' Piccolomini, in: *Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern*, Ergänzungsheft, hrsg. von DENS., Köln – Wien 1991 (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien, 13), S. 29-48.

Der dritte Band des vorliegenden Editionswerks enthält die erste tschechische Übersetzung der HB durch den Pfarrer von Ungarisch Brod und Brünner Kanoniker Jan Húska auf Wunsch einer mährischen Herrenfamilie, die 1451 durch Johannes Capestrano vom Hussitismus zum katholischen Glauben konvertiert war. Der Text liegt nur in einer einzigen bislang bekannten Abschrift von ca. 1510 vor und hat den römischen Druck der HB von 1475 zur Vorlage. Die relativ knappe Einleitung erörtert das Interesse der Auftraggeber sowie die Sprache und Eigenheit der Übersetzung. Neben dem Namensregister und einem knappen Literaturverzeichnis erläutert am Schluss ein kurzes Glossar die ungewöhnlichen tschechischen Wörter. Auch diese Edition zielt wohl vorwiegend auf das philologische Interesse. Umso bedauerlicher ist es, dass die jüngere tschechische Übersetzung des Nikolaus Konáč von Hodištkov von 1510 hier nicht als Paralleledition publiziert werden konnte.

Insgesamt liegt hier ein eindrucksvolles und überaus gründlich gearbeitetes Editionswerk vor, so dass man den Hrsg.n zur Frucht ihrer langjährigen Forschungen nur gratulieren kann. Nicht zuletzt die Analyse der widersprüchlichen humanistischen Ideenelemente und die Einordnung des Werkes in Eneas politische Gesamtkonzeption bilden Impulse für eine neue Würdigung der HB gegenüber der bislang gewohnten Kritik, die sich vorwiegend an positivistischen Kriterien orientierte.

Leipzig

Winfried Eberhard

³ ROTHE: Über die kritische Ausgabe (wie Anm. 2), S. 34-36.

Katrin Boeckh, Ekkehard Völkl: Ukraine. Von der Roten zur Orangenen Revolution. (Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker.) Verlag Friedrich Pustet Regensburg; Südosteuropa-Gesellschaft München 2007. 295 S., Ktn., Abb. (€ 26,90.)

Zu Recht beansprucht die Ukraine seit den revolutionären Ereignissen von 2004 einen prominenten Platz auch in der öffentlichen Aufmerksamkeit Deutschlands, und zu Recht erscheint deshalb nun ein Abriss der ukrainischen neuesten Geschichte, obwohl ein vergleichbarer Überblick von Andreas Kappeler erst 2000 in der zweiten Auflage herausgekommen ist. Der Fokus des vorliegenden Bandes, Bestandteil einer fundierten populären Reihe, liegt eindeutig auf der Zeitgeschichte: Dem umfangreichen Kapitel zum „kurzen“ 20. Jh. von 1917-1989 (S. 50-185) folgt eine Darstellung zum 21. Jh. (Postsozialismus 1989-2004: S. 186-241, Die Ära „in Orange“ ab 2004, S. 242-266), die in dieser Ausführlichkeit wohl singulär sein dürfte. Klarer Zweck des Buches ist es also, Orientierung in der Gegenwart und für die Gegenwart zu vermitteln – die auf 25 Seiten „zusammengestauchte Präsentation“ der ukrainischen Geschichte bis 1917 wird man vor diesem Hintergrund noch als willkommene Zusatzinformation werten können. Die Darstellung zeichnet sich aus durch eine flüssige Diktion, unterstützt von einer Reihe thematischer Karten (die so nützlich sind, dass man sie ruhig hätte eigens verzeichnen können), einer Zeittafel, Kurzbiographien wichtiger Persönlichkeiten und anderen informativen Verzeichnissen mehr; schließlich auch einer Bibliographie, die zwar nur Literatur in westlichen Sprachen enthält, dafür aber mit der einschlägigen Fachliteratur den Einstieg auch in die ukrainische, russische und polnische Forschung ermöglicht.

Generell geht es den beiden Autoren darum, die Ukraine in ihren historischen Bezügen (vor allem des 20. und 21. Jh.s) darzustellen, womit klar wird, dass dieses Land auch als eigener Staat nur selten eine Souveränität im Vollsinn entfalten konnte. Was nach dem Zerfall der Kiever Rus' zuerst die polnisch-litauische Herrschaft, dann die Imperien Österreich-Ungarns und Russlands im 19. Jh. besorgten, das setzte sich in Form der Sowjetukraine fort und wurde durch die Orangene Revolution erneut virulent: die Stellung der Ukraine (resp. ihrer Vorgängerterritorien) zwischen Russland und dem Westen, was nicht selten auf eine mehrfache Abhängigkeit hinauslief, zumindest aber massive Einflussnahmen von außen mit sich brachte. Dass die ukrainische „Nationsfindung“ und eine dement-